

Gott ist Leben und bringt uns Leben, gelungenes Menschsein, nicht wir uns. Wir stellen kein Leben her, wir produzieren keine Nachkommen, keine Menschen, keine Natur. Gott ist, wir Menschen hingegen sind Geschaffene, gebrechlich, vergänglich, oft auch gefährliche Lebensverhinderer, Lebenszerstörer. Nicht allen gönnen und ermöglichen wir Leben, verhelfen nicht zu einem gelungenen Leben als Frau, Mann, als Kind, Jugendlicher, als gebrechlicher Alter, als Zweifelnder, Klagender, Leidender, auch als Suchender, Fragender, Fehlerhafter, Zerbrochener. Wir suchen zu verstehen, um gut zu leben und finden zuweilen keine Antwort; wir sind beglückt von guten Menschen, Liebe, Vergebung und Vertrauen, Freundschaft und Ermutigung; wir leiden an Menschen, die sich immer als Opfer anderer oder von uns sehen, die Vergeltung üben und nicht wirklich vergeben. Sie schaffen damit weder Frieden mit sich noch mit anderen und ermöglichen nicht besseres Menschenleben, weil neue Konflikte entstehen, alte nicht verheilen. Gott ist Leben, das immer wächst, sich verändert, anders erscheint, anders da ist in unseren Lebenszeiten, Lebenssituationen. Gott verändert sich, entwickelt sich so, dass wir ihn ahnen in unserem Alltag, in Laufe unseres Lebens, wenn wir denn hinsehen, nachdenken, nachspüren, was wir erleben, wer wir sind, wer wir sein könnten und wollen oder nicht mehr, manches müssen wir loslassen, um gut zu leben, liebend und vergebend, aufrichtig und kritisierend. Denn Jesu Bilder sprechen von Veränderungen, Weiterentwicklungen des Gegenwärtigen, des jetzigen Lebens. Etliche aber tun sich schwer mit den biologischen, altersgemäßen Veränderungen des Körpers, und wollen einen Zustand um jeden Preis erhalten. Das aber ist ein Bild, ein Zeichen für die Weigerung sich weiterzuentwickeln, Neues, Anderes zu zulassen, Neues zu erkennen, zu lernen, Anderem zu begegnen, sogar Gott. Leben und Menschsein ist aber nichts Starres, Gleichbleibendes, sondern Wachsen und Vergehen, Reifen und Loslassen, Neues und Altes zugleich, Unbekanntes und Vertrautes und in alledem Gutes und Leben, Mensch-

en und Gott zu entdecken, die uns treu und liebend zu leben helfen. Jesu Bilder aber sprechen von geglückten, reichen Leben, das am Ende endgültig sichtbar, erlebbar ist. Er spricht nicht von Untergang, endgültiger Zerstörung des Lebens, der Natur und von Menschen, das machen wir Menschen schon genug und immer wieder selbst. Bei allem Loslassen, Aufgeben, Veränderungen, die wir auf uns nehmen und lernen, geht es um geglücktes, gewolltes, geliebtes, schönes, frohes Leben. Wir freuen uns über die Ernte, über die Senfstaude, die uns und anderen, auch den Tieren als Gewürz, als Pflanze gutes Leben beschert, Leben eben. Manchmal sind wir freudig überrascht wie aus etwas kleinem Unscheinbarem etwas Großartiges, Wunderbares wird. Wir erfahren unverhofftes Lebensglück, Halt, Hilfe, Geborgenheit, Vertrauen, Vergebung, Zukunft, Gemeinschaft, Liebe und im Sterben endgültig Gott. Nicht naiv, oberflächlich, unkritisch leben und denken, reden und glauben, sondern unverstehbares Leid, Unrecht, Armut, Zerstörung Zweifel, Verzweiflung und Fragen ernstnehmen, mithelfen, auch indem wir uns ändern, dass Leben von Natur und Menschen gelingen, weil Gott Leben ist, weil Jesus Leben im Leben und im Sterben ermöglicht. Dieses leben wir, wenn wir an Gott glauben, vertrauen und auf ihn hoffen, wenn wir von Jesus wirklich Leben und Glaube an Gott lernen. Wir nehmen Licht und Schatten, Freud und Leid, Leben und Sterben, Ängste und Stärke, Fehler und Glück, Einsamkeit und Liebe ernst, wir suchen und ahnen Gott und in ihm Leben, aus dem wir kommen und auf das wir zugehen. Wir finden so zu einem gelungenen Leben, nicht nur für uns. Am Ende sind wir in Gott, in seinem Leben, seiner Gegenwart, aber es geht um unser und das anderer Leben hier und jetzt, das soll, das darf gelingen, geliebt und liebend, geglückt, zufrieden, versöhnt mit sich und anderen, um ein wirkliches und wahres Leben und Menschsein.